

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1931

8 (21.2.1931)

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES

Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühr 20 Gold-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahre 2,50 M.
Druck und Verlag: „Unitas“, G. m. b. H. Achern-Bühl.
Direktor: A. Dfer, Bühl. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 896.
Fernsprecher: Bühl 43 und 343, Achern 38.

Verantwortliche Schriftleitung:
Adolf Schön Heidelberg-Ghm.
Am Hahnenberg 1.

Für den Anzeigenteil: Franz Schmann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die einspaltige Millimeterzeile 15 Pfg.
im Reklamenteil 80 Pfennige.

Bei Klage oder Konkurs wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Postfachkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe. Postfachamt Karlsruhe Nr. 24892.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe, Postfachkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden).

26. Jahrgang.

Bühl, Samstag, den 21. Februar 1931.

Nummer 8

Inhalt: Erziehung der Jugend zur Lektüre. — Das Bildungswesen in Baden vor und nach dem Krieg. — Rundschau. — Mitteilungen. — Aus den Bezirksvereinen. — Kunststoffe. — Büchertisch. — Vereinskalendar.

Erziehung der Jugend zur Lektüre.

v. Richter, Fahrenbach.

Mit Hängen und Würgen ist das Gesetz gegen Schund und Schmutz unter Dach gebracht worden. Die Tatsache, daß um dieses Gesetz ein erbitterter Kampf geführt werden mußte, ein Kampf, der auch nach Unterbringung des Gesetzes nicht beendet ist und wohl nie beendet werden wird, diese Tatsache läßt uns ahnen, daß die Stokkraft dieses Gesetzes nur sehr bedingt sein wird. Weltanschauliche, politische und nicht zuletzt Geschmacksbindungen vereiteln von vornherein eine Einheitsfront der Gegner gegen Schund und Schmutz.

Vägnst vor diesem Gesetz gab es einen Kampf gegen das Schlechte in Schrift, Druck und Bild, und immer gingen die Meinungen der Kämpfer auseinander. Welche Unterschiede ergeben sich beispielsweise allein zwischen der katholischen und der atheistischen Literaturkritik.

Wenn es auch nicht gerade schwer erscheint, die Frage: Was ist Schmutz? zu beantworten, und wenn in der Stellungnahme zu dieser Frage etwas mehr Klarheit herrscht, so ist die Beantwortung der Frage: Was ist Schund? sehr, sehr schwer. Was vor einigen Jahrzehnten bei den obersten Schulbehörden noch als ideale Jugendschrift galt, ist seit etwa 25 Jahren als Schund verpönt. Ich nenne hier Wolgast, den Hamburger Lehrer, der in seiner Schrift: „Das Elend unserer Jugendliteratur“ mit der damals gangbaren Jugendschriftenkritik Abrechnung hielt. Die spezifische Jugendliteratur wurde abgelehnt. Jugendschriftstellern wie Chr. v. Schmid, W. D. von Dorn, D. Schupp, Franz Hoffmann, Karl May u. a. wurde hier das Urteil gesprochen. Wenn wir auch Wolgast nicht in allem folgen können, so müssen wir aber doch mindestens zugeben, daß seine bahnbrechenden Ideen allerorts befruchtend gewirkt haben. Wolgast und in seinem Gefolge die Vereinten Prüfungsausschüsse für Jugendschriften mit dem Vorort Hamburg ließen sich in der Hauptsache von ästhetischen Gesichtspunkten leiten. Katholischerseits legte man nach wie vor mehr Wert auf die Tendenz, zur Religiosität und zur Frömmigkeit zu erzielen. Einen entschiedenen Fortschritt können wir allerdings in den 1912 in Erfurt angenommenen Grundfäden erblicken, wenn der Punkt 2 fordert: Die Jugendschrift muß literarischen Wert haben.

In der Ablehnung der Indianer-, Räuber- und Detektivromane sind sich die Gegner von Schund und Schmutz einig.

Eigenartig ist allerdings, den Ethiker Hobbs in seiner Schrift: „Der Mensch und das Buch“ eine Lanze für den Hintertreppenroman brechen zu sehen. Dabei ist Hobbs ernst zu nehmen. Interessant ist auch folgende Tatsache: Im Jahre 1917 wurde in Leipzig auf der großen Messerverammlung der deutschen Buchhändler die Frage: Was ist Schund? eingehend besprochen, und es stellte sich heraus, daß kein einziger der anwesenden Fachmänner die Frage befriedigend beantworten konnte. Die Versammlung des Börsenvereins deutscher Buchhändler ist mit Recht die angesehenste und in allen Sachfragen maßgebende Gesellschaft der Buchfachverständigen. Ob der Kampf gegen den Schund vielleicht auch deswegen so schwer ist, weil wir uns über den Begriff „Schund“ noch nicht einmal klar werden konnten?

Wir wollen einmal untersuchen, wie es kommt, daß Schund und Schmutz bei uns so überhand nehmen konnten. Da ist es zunächst die Kapitalkraft, die hinter den Verlegern von Schund und Schmutz steht. Der Schundbuchhandel ist Massenvertrieb, und dieses Massengeschäft muß sich auf einen großen Umsatz richten. Die 150 Schundverlage, die wir haben, haben zeitweise 70 v. H. des deutschen Buchpapiers verbraucht. So kam es, daß z. B. während des Krieges wertvolle Werke nicht gedruckt werden konnten, da die übrige Papiermenge nicht ausreichte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die unbehütete Jugend und die unteren Bildungsschichten des Volkes durch den Schundbuchhandel wirtschaftlich ausgebeutet werden. Trifft das Gesetz gegen Schund und Schmutz auch die Wurzel der geistigen Jugend- und Volksvergiftung, nämlich die Massenherstellung von Schund und Schmutz? Wird nicht die Freiheit des Artikels 118 der Reichsverfassung zum Schaden der Jugend mißbraucht? Artikel 118 lautet: Jeder Deutsche hat das Recht, innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder in sonstiger Weise frei zu äußern. . . . Eine Zensur findet nicht statt, doch können für Lichtspiele durch Gesetz abweichende Bestimmungen getroffen werden. Auch sind zur Bekämpfung von Schund- und Schmutzliteratur. . . gesetzliche Maßnahmen zulässig.

Die Nachfrage reguliert überall das Geschäft; dies gilt auch für den Buchhandel. Aber die Nachfrage ist noch kein Wertmesser. Das wird vielfach übersehen oder falsch verstanden. Das kann in unserem Zeitalter der Reklame und der Suggestion der Massen nicht deutlich genug gesagt werden. Uebrigens wurde und wird der Hintertreppenroman nicht vom ordentlichen Buchhandel feilgeboten. Das Warenhaus, der Papierladen und der Kolporteur waren und sind heute noch die Verbreiter des Schundes. Diese Faktoren zeigen die zweifellos größere Geschäftstüchtigkeit und sind durch ihre Gewissen zu nichts verpflichtet.

2173

Was leistet nun die Volksschule in Bezug auf die Literaturpflege? Im Rahmen des Lehrplans und außerhalb desselben werden von der Volksschule verlangt: Zeichnen und Malen, Fliegen- und Kropfbekämpfung, Notenfliegen und Unfallverhütung, Abwesenlehre und Zahnpflege, Fremdsprachen und Wetterbeobachtung, Sportpflege und Blumenfammlung usw. Wie steht es aber mit der Befriedigung des Interesses an guter Lektüre? Wie mit der Erziehung der Jugend zur Lektüre?

Sehen wir doch einmal in unsern Unterrichtsplan hinein. In den Erläuterungen von Stöcker heißt es zu § 10 Deutsche Sprache u. a.: „Der deutsche Sprachunterricht verfolgt noch ein bedeutungsvolles formales Bildungsziel: Befriedigung und Pflege des Sprachgefühls und des Sprachbewußtseins, Förderung des Verständnisses der durch Wort und Schrift zum Ausdruck gebrachten Gedanken anderer. Durch die Einführung . . . in den Sachgehalt der wertvollsten, der kindlichen Fassungskraft zugänglichen Erzeugnisse des deutschen Schrifttums soll das gesamte Seelenleben der Kinder bereichert . . . werden. Durch die Befriedigung des Gefühls und des Verständnisses für die künstlerischen Mittel der Dichtkunst . . . übernimmt der deutsche Sprachunterricht ein gut Teil der ästhetischen Erziehung in der Volksschule, namentlich der Erziehung zum literarischen Geschmaç.“ . . . Die sprachliche Eigentätigkeit und Selbständigkeit der Schüler wird gefördert durch die umsichtige Anleitung zum richtigen Gebrauch der Schulbücherei und anderer dem Schüler zugänglichen Lesestoffe. Daraus entwickelt sich ein gesundes Lesebedürfnis . . .; auch eine nachhaltige Abneigung gegen die Schundliteratur . . . kann durch die Erziehung zum guten Buch gewonnen werden.“ Im Abschnitt „Stoffverteilung“ lesen wir in § 25: „Lesen: Fortgesetzte Übung im . . . Lesen größerer Stücke aus der deutschen Dichtung und Prosa unter Benutzung des amtlichen Lesebuchs; mit Genehmigung der zuständigen Dienstbehörde können auch andere geeignete Lesestoffe beigezogen werden.“ Stöcker erläutert hierzu: „Die Auswahl geeigneter Leseschriften, die neben dem amtlichen Lesebuch gebraucht werden sollen, muß mit der größten Sorgfalt geschehen. Dafür darf nicht allein der ästhetisch-literarische Geschmaç des Lehrers oder der anerkannte Kunstwert des Lesestoffs an sich den Ausschlag geben, sondern das Bedürfnis der Klasse nach einem Lesestoff, den das amtliche Lesebuch nicht zu bieten vermag, und die ganze geistige Verfassung der Schüler.“

Also, wir lesen tatsächlich im Lehrplan bzw. in den Erläuterungen etwas von der Erziehung zum literarischen Geschmaç. Zur praktischen Durchführung steht uns das amtliche Lesebuch nahezu ausschließlich zur Verfügung; denn die Genehmigung zur Benutzung anderer Leseschriften ist so vorsichtig formuliert, daß sie mehr abschreckend als ermunternd wirkt. (? Schr.)

Um nachzuprüfen, ob ein Leseunterricht unter ausschließlicher Zugrundelegung des Lesebuches seiner höheren Aufgabe — nämlich der Erziehung zur Lektüre — gerecht wird, muß man seine Wirkungen im Leben verfolgen. Was macht die schulentlassene Jugend mit den im Leseunterricht erworbenen Fähigkeiten? Ein Teil verzichtet aufs Lesen: die Schule hat es nicht verstanden, den Kindern die Neigung zur Lektüre zu geben. Ein anderer Teil fällt auf die Schund- und Schmutzlektüre: es ist der Schule nicht gelungen, diesen Schülern ein Urteil und eine gesunde Neigung zu vermitteln. Da könnte man fast fragen: Hat es denn einen Sinn, unter Mühe und Not eine Fertigkeit zu lehren, wenn sie nur zum Verderben angewandt wird? Wieder andere möchten aus Neigung oder aus Zufall oder vielleicht aus beruflichen Gründen bildende Lektüre pflegen, es fehlt aber an der Fähigkeit, in die Sache einzudringen, und der Eifer läßt nach: die Schule hat das Lesen im höheren Sinne, das in der Fähigkeit besteht, die dargestellten Gedanken zu sammeln und im Zusammenhang zu erfassen, nicht genügend geübt. Wir sehen,

die Schule hat einer großen Schaar von Kindern gegenüber ihre Aufgabe im Leseunterricht nicht erfüllt.

Es könnte nun gefragt werden, ob es denn wirklich so ungebener wichtig sei, die Jugend zum Lesen zu erziehen.

Wir lesen manchmal über das Vielerlei, das uns und unsern Schülern zweifellos zugemutet wird, und doch ist es zu wenig! Heute muß auch der Vierzehnjährige eine gewisse Selbständigkeit ins Leben mitbringen, namentlich die Befähigung, sich selbständig den rechten Weg zu suchen und zu bahnen. In seinen „Didaktischen Reflexionen“ sagt Gaudig: „Das Verhältnis des Menschen zu dem Buch, dem wichtigsten Mittel der freien Bildung, ist eines jener Grundverhältnisse, an deren Gestaltung die moderne Kultur das größte Interesse hat.“ Das ist ein hervorragendes Wort. Wo nur gearbeitet wird an der Bildung des Menschen, sollte das als Lehrziel und Lehrprinzip herrschen.

Dem Einfluß des gedruckten Wortes — ob Buch, Zeitschrift oder Zeitung ist gleich — ist heute in unserm Vaterlande kaum noch ein Mensch entrikt. Wenn aber das Buch ein Bildungsmittel ersten Ranges ist, soll es da dem Zufall überlassen werden, ob dieser Einfluß ein guter oder schlechter ist? Ob das gedruckte Wort nützt oder schadet? Es kann doch nicht gleichgültig sein, ob das gedruckte Wort den einzelnen Menschen und die gesamte Menschheit intellektuell und ethisch hebt oder erniedrigt!

Ist es nötig, die Wichtigkeit der Erziehung zur Lektüre noch weiter zu belegen? Es wirkt wie eine Anlage, was Lewis 1912 sagt: „Wir verkümmern es oft, das Kind zu dem Bildungsmittel zu führen, das nach der Schule in der Regel das einseitige ist — zum Buche.“

„Es ist eine ernste Aufgabe der Gegenwart, und leider hat selbst die Gegenwart sie noch längst nicht recht erkannt, die gute Literatur zu fördern, vor allem dadurch, daß die Gesellschaft dazu geführt wird, nichts Schlechtes zu lesen, sondern nur Wertvolles. Diese Aufgabe ist so wichtig, wie die Pflege von Schönschreiben und Rechtschreiben, Sport und Hygiene usw. nur sein kann. Eine Jugendspflege, die dieser Aufgabe sich nicht widmet, ist nicht zeitgemäß, nicht gut.“ Das sagt Heinrich Falkenberg, auf den ich mehrfach beziehe, in einer Schrift: Jugendliteratur und Kulturleben. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muß die Arbeit an der Jugend darauf hinstreben, die Freunde an gehaltvoller Lektüre zu wecken, zu erhalten und zu verstärken. Ferner muß die Fähigkeit angestrebt werden, mit Frucht zu lesen. Es könnten vielleicht noch andere Forderungen gestellt werden, doch stellen die genannten Punkte schon ein Programm dar, dessen Erfüllung selbst in bescheidenem Maße hohe Anforderungen an uns stellt.

Wenn man auch weiß, was die Literaturpflege an der Jugend will, sie will nämlich vor allem und überwiegend die Jugend erziehen: religiös, moralisch und patriotisch (nicht chauvinistisch!), sodann belehren, namentlich den Unterricht ergänzen, beleben, vertiefen. Un'erbaltung und Zeitvertreib bieten, vom Bösen abhalten, besonders vor ungeeigneter Lektüre. Wenn man das alles auch weiß, so muß aber doch betont werden, daß die Didaktik der Literaturpflege noch in den Kinderschuhen steckt. Noch nicht einmal die Grundlage dieser Didaktik ist richtig erforscht, nämlich die Psychologie des Lesenden und des Lesens. Das Fehlen dieser Didaktik erschwert die Arbeit in den Fragen der Jugendliteratur ungemein, aber es darf kein Grund sein, untätig beiseite zu stehen und den Dingen ihren Lauf zu lassen. Wir müssen mit unseren schwachen Kräften alles tun, das innere, natürliche Bedürfnis nach Lektüre in rechte Bahnen zu leiten. Viel hat die deutsche Lehrerschaft in diesem Punkte schon geleistet, aber noch nicht genug. Da und dort in Deutschland sitzen die Jugendschriftenkommissionen und leisten das Menschenmögliche. Es ist aber falsch, daß man die Arbeit den Kommissionen überläßt und dabei überfieht, daß es gerade dem Lehrer gegeben

wäre, in unentwegter Einzelarbeit die Jugend zu einem inneren Kontakt zum guten Buch zu bringen. Aller äußere Kampf gegen Schmutz und Schund ist zwecklos, wenn es uns nicht gelingt, diesen Kontakt herzustellen, unsere Jugend zum bewußten Feien zu bringen. Erst wenn unsere Kinder das Gute vom Schlechten selbst unterscheiden können, erst dann ist die Gefahr, die von Schmutz und Schund droht, gebannt.

Das Bildungswesen in Baden vor und nach dem Krieg.

Eine finanzielle Betrachtung von Herbert Barth.

II. (Schluß.)

Ueber dem Reichsdurchschnitt liegen bei Berücksichtigung des reinen Finanzbedarfs lediglich die Fachschulen, sowie die Kirchen, bei Betrachtung des Zuschußbedarfs jedoch außerdem die allgemeine Schulverwaltung, die Volks- und Fortbildungsschulen und die mittleren und höheren Schulen. Die Uebersicht zeigt, daß in Baden (Land und Gemeinden) die höchste Steigerung bei den Ausgaben für das Theater- und Konzertwesen vorliegt — genau wie beim Reichsdurchschnitt —, während die geringste bei der Volksschule zu verzeichnen ist, soweit der reine Finanzbedarf nur in Betracht gezogen wird. Bei Berücksichtigung des Zuschußbedarfes, also des Bedarfes der aus den Taschen der Steuerzahler gedeckt wird, verschiebt sich das Bild ein wenig. Liegt die höchste Steigerung auch hier wieder bei dem Theater- und Konzertwesen, so ist die geringste bei den Fachschulen zu verzeichnen.

Bezüglich der einzelnen Bildungsweige ist zu bemerken:

Die Volks- und Fortbildungsschule steht nach ihrer Ausgabe-Steigerung an letzter, bzw. zweitletzter Stelle unter den übrigen Schularten. Berücksichtigt man nicht nur die reinen Zahlen, so kann man sagen, daß die Volksschule in Baden wirklich prozentual die geringste Ausgabensteigerung zu verzeichnen hat. In den Zahlen des Volksschuletats stecken auch die der Fortbildungsschule, die nach dem Krieg durch ihre besondere Gestaltung 2½ Millionen Mark mehr wie in der Vorkriegszeit in Anspruch nimmt. Ferner darf bei den Vergleichszahlen nicht deren Grundlage außer acht gelassen werden. 1913 waren die Bestimmungen des Schulgesetzes von 1906, bzw. 1910 bei weitem noch nicht erfüllt. Durch den damaligen Lehrermangel konnte die Bestimmung, daß auf einen Lehrer höchstens 70 Schüler kommen dürften, nicht durchgeführt werden. Es fehlten hierzu noch 600 Lehrkräfte. Bei genauer Vergleichung des Vorkriegs- und des jetzigen Standes müßten diese damals fehlenden Stellen den Ausgaben von 1913/14 zugerechnet werden. Dies, wie der oben angeführte Grund bezüglich der Fortbildungsschule, mindern den Prozentfuß der Ausgabe-Steigerung um ein Bedeutendes.

Die mittleren und höheren Schulen in Baden weisen eine Ausgabe-Steigerung von 87 Prozent, bzw. 136 Prozent auf. Eine finanzielle Folge der übertriebenen Flucht aus der Volksschule. Ob dieser Steigerungsfuß auf die Dauer erträglich bleiben wird für das Land und die Gemeinden, bei denen vielfach weniger wirtschaftliche als vielmehr Prestigeegründe Anlaß zum Aufbau gegeben haben, wird die Zukunft zeigen. Für viele Eltern werden die aufzubringenden Schulgelde Anlaß zur vorsichtigeren Benützung dieser schulischen Einrichtungen geben.

Der Steigerungsfuß bei den Fachschulen scheint angesichts des Aufbaues dieser Schularten noch verhältnismäßig gering zu sein. Dem ist in Wirklichkeit nicht so! Die Statistik bringt hier einen vollkommen unfertigen Zahlenbestand zum Vorschein. Das Jahr 1926/27 war für das badische Fachschulwesen kein Abschlußjahr. Vielmehr fallen gerade in die letzten vier Jahre gewaltige sachliche Ausgaben mancher badischen Gemeinden. (Vergleiche verschiedene Gewerbeschulbauten!) Ferner wirkt sich die vokalakademische Bildung der Gewerbe- und Lan-

deschulullehrer erst in den kommenden Jahren aus, so daß zurzeit von einem finanziellen Beharrungszustand im badischen Fachschulwesen gar keine Rede sein kann. Ganz abgesehen von der für alle Bildungsweige in Betracht kommenden weiteren, durch das Besoldungsgesetz vom 1. Oktober 1927 bedingten Ausgabensteigerung von durchschnittlich 15 Prozent, würden die Steigerungsprozentsätze bezüglich des Fachschulwesens bei Beachtung des oben Angeführten weit über den Stand von 1926/27 hinausgehen.

Die Ausgabensteigerung von 112 bzw. 97 Prozent bei den Hochschulen zeigt, daß auch unter der Republik diese Bildungsstätte ihre weitgehende Förderung gefunden hat. Für das kleine Land ist es ein ehrendes Zeichen, vier Hochschulen zu unterhalten und auszubauen. Die vielfach festzustellende „Dankbarkeit“ der Studierenden an den Hochschulen läßt jedoch in dem aufmerksamen Beobachter der Verhältnisse zahlreiche und schwere Bedenken über die Erziehungsergebnisse dieser wissenschaftlichen Bildungsstätten — die natürlich nicht von der Hochschule allein abhängig sind — aufkommen.

Bedenklich stimmt die gewaltige Ausgabe-Steigerung für das Theater- und Konzertwesen. Wenn auch in der Vorkriegszeit durch die Zuschüsse des Großherzogs und anderer Prominenter der Zuschußbedarf nicht so hoch war und daher die Steigerung über 200 Prozent hinausgeht so drängt sich doch die Frage auf, ob ausgerechnet der Volksstaat besonders gegenwärtig derartige Ausgaben sich leisten und sie verantworten kann, angesichts der Tatsache, daß der Kreis der Nutznießer dieser Einrichtungen sich kaum in die allgemeinen Volksschichten erstreckt.

Bezüglich der aufscheinend hohen Steigerungssätze der Ausgaben für die Kirchen dürfen zwei Tatsachen nicht vergessen werden. Einmal die Beseitigung der in der Vorkriegszeit lange, lange Jahre der katholischen Kirche gegenüber geübten Imparität und ferner der in dem letzten Jahr erfolgte Abbau der Dotationen. Beide Tatsachen mindern ganz bedeutend die Steigerungssätze.

Im ganzen betrachtet gibt die Statistik ein Bild von dem in den letzten Jahren erfolgten Aufbau des Bildungswesens in Baden. Es ist aus den Vergleichsziffern klar zu erkennen, daß der badische Staat, wie keine Gemeinden, in dem letzten Jahrzehnt seine Aufgabe als Kulturstaat erfüllt hat. Selbst bei der Volksschule! Wenn auch die prozentualen Steigerungsziffern ergeben, daß die Volks- und Fortbildungsschulen bezüglich des Mehraufwandes an letzter Stelle stehen, so darf doch nicht vergessen werden, daß die Bereitstellung von 50 Millionen Mark gegenüber 31 Millionen Mark in der Vorkriegszeit kein Zeichen der Geringschätzung dieser Schule bedeutet. Allerdings muß andererseits die Feststellung gemacht werden, daß die Volksschule in Baden eine außerordentliche Vortreibung nicht erfahren hat, wie es vielfach in der Presse hingestellt wird. Die Behauptung, die Volksschule sei die Nutznieherin der Staatsumwälzung von 1918, die oft von „lieben Freunden“ derselben aufgestellt wird, wird durch nichts mehr entkräftet, als durch obige Vergleiche der Statistik. Es erscheint notwendig, auf diese Dinge hinzuweisen, in Anbetracht der in Vorbereitung befindlichen Sparmaßnahmen, wo sicherlich von mancher Seite aus beim Abbau der Grundlag der Gleichheit auch der Volksschule gegenüber Anwendung finden soll, während vor Jahren, wie dies die Statistik einwandfrei zeigt, beim Aufbau jener Grundlag keine Beachtung fand.

Rundschau.

Agitatorische Absicht oder was sonst? Wir halten es gerade mit Rücksicht darauf, daß noch ein großer Teil der katholischen Lehrerschaft Badens im Badischen Lehrerverein organisiert ist,

für unsere Pflicht, unsere Leser über die Art, wie der D. L.-V. gegen das kommende Konkordat kämpft, zu unterrichten. Davon werden uns auch die Anwürfe gegen unsere Mitglieder (die, wie sich die Schulzeitung ausdrückt, niemals eine eigene Meinung oder auch nur den Mut, eine solche zu äußern, aufbrachten, die als die „Aufrechten“ in Gänsefüßchen apostrophiert werden usw.) niemals abhalten. Wir kennen ja diese Schallplatte zur Genüge. Welche „eigene“ Meinung die Bad. Schulztg. bei ihrem Kampf gegen das Konkordat hat, mögen unsere Leser aus einer Bemerkung der Schriftleitung genannten Blattes ersehen: sie bringe die (von uns bereits erwähnten) Mannheimer Vorträge, „ohne aber ihrerseits für oder gegen die aufgestellten Thesen Stellung zu nehmen“. Weiter meint das Blatt, wir sähen in ihrem Kampf nur „eine agitatorische Absicht“. Sehen wir also zu.

Am Samstag, den 7. Februar fand in Heidelberg eine Versammlung der dortigen Bezirkskonferenz zusammen mit den Nachbarkonferenzen statt, bei der Lehrer Losch! u aus Ludwigshafen über die „Wirkungen des Konkordates in Bayern“ sprach. Am Schluß nahm die Versammlung folgende Entschließung an:

„Die am 7. 2. 1931 in Heidelberg versammelten Mitglieder des bad. Lehrervereins bekennen sich zu der Auffassung, daß nur der Staat Träger der Schulhoheit sein darf. Wir richten darum an alle verantwortlichen Stellen die dringende Aufforderung, scharf darüber zu wachen, daß das von der badischen Regierung angekündigte Konkordat bezüglich der Schule keinerlei Bindungen für den Staat enthalten oder in der Folge ermöglichen darf. Von der Leitung des Badischen Lehrervereins erwarten wir, daß auch in Zukunft alle zu Gebote stehenden Mittel für den Kampf zur Erhaltung der bewährten badischen Simultanschule eingesetzt werden.“

Wir interessieren uns zunächst nur für den letzten Satz, ob nämlich die Leitung des Badischen Lehrervereins auch wirklich bereit und willens ist, den Kampf zur Erhaltung der „bewährten“ badischen Simultanschule zu führen.

Der Badische Lehrerverein ist als Teil des Deutschen Lehrervereins selbstverständlich auf dessen Schulprogramm verpflichtet. Wir lesen die entscheidenden Stellen hierher:

IV. Schule und Religionsunterricht.

1. Die öffentlichen Schulen sind grundsätzlich für Kinder aller Bekenntnisse gemeinsam. (Gemeinschaftsschule).
2. Die Schule erblüht in der Erziehung zur sittlichen Persönlichkeit ihre höchste Aufgabe und sucht diese durch das gesamte Schulleben zu pflegen.
3. Der Religionsunterricht als besonderes Lehrfach ist Sache der religiösen Gemeinschaften (weltliche Schule).
4. Der Staat und die Gemeinden überlassen den Religionsgemeinschaften auf Antrag die Schulräume zu den für die Schule geeigneten Zeiten.
5. Die Lehrer haben das Recht, sich an der religiösen Unterweisung durch freien Vortrag mit den religiösen Gemeinschaften zu beteiligen.“

Diese Programmsätze kamen auf dem 27. Vertretertag des D. L.-V. an Pfingsten 1919 in Berlin zustande. Dort haben gerade die badischen Vertreter am schärfsten ins Kulturkampfhorn geblasen, und dort war die Parole nicht mehr: Schutz der „bewährten“ badischen Simultanschule, sondern die weltliche Schule katexochen!

Auf jener Versammlung (wir zitieren im folgenden nach dem stenographischen Bericht) stand nicht mehr, wie z. B. in München und Kiel, die Erhaltung, der Schutz oder die Einführung der Simultanschule, etwa nach badischer Art in Frage, sondern die Einführung einer neuen Schulart mit bekenntnisfreiem, gemeinsamem Religionsunterricht, aufgebaut „auf der Religion, die im deutschen Volke schon vorhanden war, ehe das Christentum

zu ihm kam.“ (Scherer S. 58.) und aufgebaut „auf der deutschen Frömmigkeit eines Fauler, Eckhardt, des unbekannteren Frankfurter Theologen, Luther und der klassischen Dichtungen der Herder, Lessing, Goethe, Schiller u. a.“ — oder — und diese Art wurde zum Beschluß erhoben, „um die völlige Beseitigung des Religionsunterrichts aus der Schule“ (Prezel S. 49 und Heft 3). Die Simultanschule badischer Art, die, wie gesagt, auf der Münchener und Kieler Versammlung des D. L.-V. noch eine dekorative Rolle gespielt hatte, war sowohl vom „geschäftsführenden Ausschuss“ als auch vom „Unterausschuss“ des D. L.-V. — in beiden wirkten auch die badischen Vertreter mit — vollständig aufgegeben worden. Nur der Protestant Liedtke-Berlin setzte sich noch für dieselbe ein. Seine Ausführungen wurden aber von der Hauptversammlung in einer Art und Weise abgelehnt, die für die Gesinnung des D. L.-V. bezeichnend ist. Als Liedtke sagte, daß die Simultanschule mit konfessionellem Religionsunterricht bisher doch das Programm des D. L.-V. gewesen sei, wurde ihm „Nein“ und „Neues“ zugerufen. Auch seine sonstigen Ausführungen über die Simultanschule mit konfessionellem Religionsunterricht fanden noch vielfach Widerspruch und wurden am Schluß nebst „vereinzeltem Beifall mit Zischen“ quittiert. Es wäre doch nunmehr Pflicht des anwesenden Vertreters Hofheins vom D. L.-V. gewesen, der bedrohten Simultanschule zu Hilfe zu kommen! Was tat der Führer der badischen Vertreter?

Der Obmann Hofheins ist auf der genannten Berliner Vertretertagung ausdrücklich für die Thesen des D. L.-V., die eine Beseitigung auch der badischen Simultanschule bezwecken, eingetreten. Er führte nach dem stenographischen Bericht (S. 80) aus: „Die zweite Formulierung, die uns vorliegt, ist die des Unterausschusses. Wie alle Kompromißformulierungen, ist auch sie selbstverständlich ein Kompromiß. Hier wird das Erziehungsziel dahin festgelegt, daß die jugendliche Persönlichkeit zur „sittlichen Persönlichkeit“ gestaltet werden soll. Wenn Sie unsere früheren Schulgesetze durchsehen, so finden Sie, daß in der überwiegenden Zahl als Ziel der Erziehung bezeichnet wird: „Erziehung zur sittlich-religiösen Persönlichkeit“. Ich habe gar nichts gegen diese neue Fassung, aber, wogegen ich mich wenden muß, ist, daß nun nicht die Konsequenzen daraus gezogen werden sollen. Wenn wir sagen: „zu sittlichen Persönlichkeiten“, dann dürfen wir den Religionsunterricht an sich nicht mehr in diesem Maße, wie es in dieser Formulierung geschieht, damit verknüpfen. Er wird ja auch nicht damit verknüpft, er wird ausgeschaltet aus dem Unterricht der Schule, und doch wird ihm eine Sonderstellung insofern eingeräumt, als er lehrstundenplanmäßig und unter bestimmten Ausnahmeverhältnissen gegeben werden kann. (Zuruf: Leider!) Es ist das ein Zustand, der wohl dahin zielt, die Kirche damit zu verfühnen. Wenn wir es erreichen, soll mirs recht sein; aber lassen wir uns nicht täuschen, dieser Zustand, den wir jetzt schaffen, befriedigt auf der anderen Seite nicht. Glauben Sie nicht, daß ich gegen die Thesen spreche, sondern nur gegen die heute da und dort in Erscheinung getretene, etwas zu leichte Einschätzung der Schwierigkeiten, die uns entstehen. Das, was hinter den Thesen stehen muß, ist unser einheitlicher Wille, durchzuhalten, auch dann, wenn es einmal hart auf hart geht.“

Wo ist hier auch nur ein leiser Anklang von einer Erhaltung und einem Schutz der badischen Simultanschule zu verspüren? Hofheins hat sie restlos preisgegeben auf Kosten einer rein weltlichen Schule. Das sagte er auf derselben Versammlung ganz offen und wie zur Bestätigung: „Reine Herren, sagen wir es doch ganz offen, wir wollen den Religionsunterricht nicht mehr haben, weil wir ihn nicht mehr geben wollen.“ S. 85. Interessant ist übrigens, daß dieser Satz in der Rede Hofheins' nicht mehr zu finden ist! Aber der Berichterstatter Prezel hat ihn

aufgegriffen und ihn näher ausgelegt: „Das heißt doch: Wir fragen dabei nicht so sehr danach, was dem Kinde frommt und was zum Besten seiner Erziehung notwendig ist, sondern wir fragen in erster Linie: Wie entledigen wir uns einer Aufgabe, die uns nach der einen oder andern Seite unbequem geworden ist?“ Und als sich Zustimmung und Widerspruch zeigten, sagte Prebel ausdrücklich: „Ich wiederhole das nur, meine Herren. Nicht ich habe das ursprünglich gesagt, sondern Herr Hofheins aus Heidelberg.“ (S. 85).

Soviel für heute. Unsere Leser begreifen, warum nun vom A. L. B. gegen das Konkordat Sturm gelaufen werden muß. Agitatorische Absicht oder nicht? A. S.

Nationalsozialisten gegen die Bekenntnisschule. Wir haben in der letzten Nummer die Entschließung mitgeteilt, in der die christlichen Elternvereine Sachsens die Beseitigung des sächsischen Ubergangsschulgesetzes verlangten. Wie berechtigt diese Forderung ist, leuchtet ein, wenn man sich an die Art erinnert, wie dieses Gesetz zustande kam. Sach'sen hatte bis nach dem Kriege Bekenntnisschulen. Gleich nach der Revolution wurden diese von der sozialistisch-kommunistischen Landtagsmehrheit beseitigt. Rund 3000 protestantische Schulen wurden in weltliche Gemeinschaftsschulen umgewandelt. Nur 28 katholische Schulen konnten ihren Charakter bewahren, hatten aber in der Folgezeit schwer genug um ihre Rechte zu kämpfen. Die protestantischen Eltern erreichten für ihre „umgewandelten“ Schulen schließlich mit Mühe und Not durch einen Spruch des Reichsgericht's, daß in diesen Schulen wenigstens in ein paar „angehängten“ Stunden Religion erteilt werden durfte. Weil die radikale Linksmehrheit das neue System auf schnellstem Wege gerade noch kurz vor Inkraftsetzung der Reichsverfassung gesetzlich im Landtag sanktioniert hatte, diese Reichsverfassung aber, ohne mit einem solchen Gewaltakt Sachsens gerechnet zu haben, bestimmte, daß die Schulverhältnisse in den einzelnen Ländern, so wie sie im Augenblick der Inkraftsetzung der Reichsverfassung bestanden, auch bestehen bleiben sollten bis zum allgemeinen Erlaß eines Reichsschulgesetzes, so richteten die christlichen Eltern Sachsens in der Folge ihr ganzes Augenmerk auf die endliche Verwirklichung irgend einer Dikse des Reiches. Mehr als zehn Jahre lang ist das nun geschehen, nich'ts ist von Katholiken und Protestanten unversucht gelassen, um endlich etwas Durchzusehendes vor sich zu sehen.

Nun stellte kürzlich, wie die Augsburger Postzeitung mitteilt, der Christliche Volksdienst, als die Folgen der religionslosen Erziehung im privaten und öffentlichen Leben gerade im Augenblick ein Stadium erreicht haben, das man nicht mehr länger einfach hinnehmen will, den Antrag, die Sächsische Regierung solle unverzüglich beauftragt werden, die Reichsregierung um schnelle Vorlage des Entwurfes eines Gesetzes zur Ausführung der Artikel 146 Absatz 2 und 149 der Reichsverfassung — Bekenntnisschule und Religionsunterricht in den Schulen — auf der Grundlage der Gewissensfreiheit und des Elternrechtes zu ersuchen. Die Stellung dieses Antrages hat auf der einen Seite ein unwürdiges, parlamentarisches Schauspiel ausgelöst und auf der anderen eine klare Scheidung der Geister gebracht. Trotzdem die Regierung selbst den Antrag als dringend nötig bezeichnete und zu seiner Ausführung sofort bereit war, konnte er nicht zur Durchführung kommen. Die nationalsozialistische Fraktion hat der vereinigten Linken, den Sozialdemokraten und Kommunisten zur reiflichen Ablehnung des Antrages verholfen. Die Enttäuschung sämtlicher bürgerlicher Parteien war um so größer, weil sie mit der unbedingten Zustimmung der Nationalsozialisten, die ja gerade in Sachsen seit Jahr und Tag sehr viel über christliche Erziehung und christliche Schulen reden und schreiben, gerechnet hatten. Sie sind um eine Erfahrung reicher geworden. Der Redner der nationalsozialistischen Frak-

tion erklärte, daß seiner Partei die Volksgemeinschaft näher stehe als irgend eine Interessengruppe.

Die „Begründung“ der Nationalsozialisten für ihre ablehnende Haltung ist die gleiche, wie sie von liberalen Lehrervereinen seit Jahren schon in Wort und Schrift verbreitet wird. So schrieb z. B. die Badische Schulzeitung noch in ihrer ersten Nummer dieses Jahres gelassen das große Wort: „Konfessionelle oder andere weltanschauliche Trennung der Schulkinder wird in ihnen nie das Gemeinsame und Verbindende in unserer nationalen Volks- und Schicksalsgemeinschaft zu wecken und zu pflegen im notwendigen Maße imstande sein.“ Der junge Mann, der das geschrieben, war noch ein Kind, als das deutsche Volk in jenen unvergesslichen Augusttagen 1914 das herrliche Zeugnis für wahre Volksgemeinschaft ablegte. Und doch war damals die verhaßte Konfessionsschule in deutschen Landen die Regel.

A. S.

Mitteilungen.

Sterbekasse des A. L. B. des D. N.

An alle Mitglieder des Kath. Lehrer-Verbandes des Deutschen Reiches!

118 000.— RM. (Einhundertsechzehntausend RM.) zahlte die Sterbekasse des Verbandes während ihres 6½-jährigen Bestehens an Sterbegeldern aus. Sie hat damit ein segensreiches Werk getan, denn sie half die Not, die ein Sterbefall nach oft langer Krankheit in das Lehrerverband trägt, lindern.

Warum sind Sie noch nicht Mitglied der Sterbekasse des Verbandes? Warum bedienen Sie sich nicht dieser billigen Gelegenheit, Ihrer Familie ein Sterbegeld von 500.— RM. oder 1000.— RM. zu sichern?

Unsere Beiträge sind auf versicherungstechnischer Grundlage errechnet. Jedes Jahr findet eine versicherungstechnische Nachprüfung des Vermögens statt. Damit ist die Sicherheit der Auszahlung des Sterbegeldes unbedingt gewährleistet. Unsere Verwaltungskosten sind gering, Gewinne brauchen wir nicht zu erzielen. Deshalb sind unsere Beiträge äußerst niedrig.

1. Unsere Beiträge sind nach dem Lebensalter (Alter des Beitritts) gestaffelt. So zahlt z. B. jemand beim Beitritt im Alter von 30 Jahren bei dem einfachen Sterbegeld jährlich 8,10 M. Der 31-Jährige zahlt 8,40 M., der 35-Jährige 9,80 M., der 40-Jährige 12,00 M., der 41-Jährige 12,50 M., der 45-Jährige 14,70 M., der 50-Jährige 18,00 M., der 55-Jährige 23,70 M., der 60-Jährige 30,00 M. Bei Wahl des doppelten Sterbegeldes ist dieser Betrag doppelt zu zahlen, dazu kommen 2 Prozent Versicherungssteuer.

2. Das Eintrittsgeld beträgt einheitlich 3,00 M.

3. Beiträge über 10,00 M. können halbjährlich entrichtet werden.

4. Aufnahmefähig sind alle gesunden Mitglieder des A. L. B. des D. N., deren Frauen oder eine andere weibliche Anverwandte, die den frauenlosen Haushalt führt und Leberwitwen.

5. Beitrittsalter 60 Jahre.

6. Wartezeit 6 Monate.

Fordern Sie Drucksachen und Aufnahmeformulare bei unserer

Geschäftsstelle in Herlorn, Langestraße 21 an!

Aufschrift des Geschäftsführers: Lehrer Adolf Siebert, Herlorn, Langestraße 21, Postfachkonto Dortmund 9802.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Hochschwarzwald. Das erste Zusammensein im neuen Jahr diente einem Rückblick und einem Ausblick. Herr Hauptlehrer Fehrenbach, Bonndorf, ließ uns kurz und klar die getane Arbeit des Vorjahres nochmals übersehen. Herr Hauptlehrer Müller, Bonndorf, gab den ermunternden Aus-

blick ins neue Jahr, und stellte für die nächsten Monate das Arbeitsprogramm auf. Als Bezirksvorsitzender wurde Herr Hauptlehrer Müller, Bonndorf, wiedergewählt. Da Hauschüssel und „Nachurlaub“ allseits genehmigt waren, so kam die Gemütlichkeit bei Spielmannslied und Laute, bei Scherz und froher Unterhaltung ebenfalls zu ihrem vollen Recht. V.

Kreisikonferenz Offenburg. Am Samstag, den 14. Februar sprach A. Kern - Freiburg, der Verfasser des Buches „Ist unsere Lesemethode richtig?“ (Herder, brosch. 3.80 Mk., geb. 5.20 Mk.) über „Die neue Lesemethode“. Einleitend hielt Schrempf - Dalbmell ein kurzes Referat über „Die geistige Seite des Lesens.“ Lesen ist Entnahme fremden Gedankengutes aus optisch erfassbaren Zeichen. Lesen ist nicht ein Sammeln von Buchstaben oder Wörtern. Lesen ist immer sinnefüllt. Der nach synthetischer Methode erteilte Lesunterricht berücksichtigt den Sinnfaktor kaum; er macht das Lesen zu einer technischen Angelegenheit, zu einem Sammeln von Buchstaben. Der geistige Gehalt ist daraus fast gänzlich gewichen. Die synthetische Methode setzt außerdem voraus, daß das Kind schon ein kritisches Verhältnis zur Sprache habe, daß es Wörter in ihre Lautelemente zerlegen und sie daraus wieder synthetisch aufbauen könne. Hierzu ist aber der Schulanfänger entwicklungsgemäß noch nicht imstande. Der synthetische Lesunterricht läßt also auch die Natur des Kindes außer acht. Der Lesunterricht darf nicht vom sinnleeren abstrakten Element ausgehen, er muß vom Sinngehalt, vom mit kindlichem Inhalt erfüllten Sach seinen Ausgang nehmen. Er muß analytisch sein. „Die Vorbereitung, die Schrift von Anfang an als sinnefüllte Form zu betrachten, ist die dringendste.“ (Willmann) — Kern ging in seinem Vortrag von der Praxis des Lesunterrichts aus. Seit 30 Jahren habe die Methodik dieses Faches keinen Fortschritt mehr aufzuweisen, während auf allen anderen Gebieten des Volksschulunterrichtes starke Reformen zu verzeichnen gewesen seien. Und doch weise der gegenwärtige Lesunterricht große Mängel auf. Seine Hauptmängel seien: 1. Der Einzellaute erscheine dem Kinde sinnlos und ist deshalb schwer zu behalten. — 2. Das Zusammenlesen der Einzellaute mache große Schwierigkeiten. — 3. Die Erschließung des Sinnes sei sehr erschwert. Dann ging A. auf die Verbesserungsversuche ein; er führte das Normallautverfahren (Göbelbeder), die „begriffliche Methode“ (Spierer) und die Fingerelesmethode (Koch) an. Diese Reformen bedeuteten aber keine Verbesserungen, eher das Gegenteil; sie trugen neue Schwierigkeiten in den Leseprozess herein. Kern erwies sich hier als guter Kenner der einschlägigen methodischen Literatur.

Dann untersuchte der Redner die wissenschaftlichen Grundlagen der synthetischen Methode; — und hier erwies er sich als ebenso guter Kenner der modernen Psychologie. Die synthetische Methode sei auf diesen beiden Voraussetzungen aufgebaut. 1. Das Wort sei eine Summe von Lauten. 2. Das Verhalten des Schulanfängers sei ein synthetisches. Diese beiden Voraussetzungen seien bestanden aber nicht. Das Wort sei einmal mehr als eine Summe, es sei — wie die heutige Psychologie sagt — eine Gestalt. Zum zweiten, sei das Verhalten des sechsjährigen Kindes kein synthetisches, sondern in höherem Maße als das des Erwachsenen ein analytisches. Die bekannte Erscheinung des buchstabierenden Lesens sei auf das Konto der entwicklungsbedingten, der Kindernatur entgegenarbeitenden synthetischen Methode zu setzen. Die synthetische Methode sei nicht mehr zu reformieren; sie sei von Grund auf falsch.

Mit besonderem Interesse folgten die Zuhörer dem letzten Teil des Referates, worin Kern die praktische Gestaltung der „neuen Methode“ anzeigte. (Es sei hierüber auf das 4. Kapitel in Kerns Buch verwiesen). Hier konnte man beobachten, wie die anfängliche, begriffliche Abwehrstellung vieler Konferenzteilnehmer gegen das Niederreißen des Alten und gegen theoretische Erwägungen nach und nach in Zustimmung überging. Kern konnte auch darauf hinweisen, daß das, was er vertrete, bereits mit gutem Erfolg erprobt sei von Malisch in Ratibor (1915 etwa), Prof. Ewegetow (Petersburg 1924), Prof. Wittmer (Aiel 1927) und ihm selber seit 1927; ebenso sei ein dieser Methode ähnliches Verfahren in den Ver. St. A. fast allgemein üblich. Kerns Verdienst ist, diese neue Methode theoretisch unterbaut und praktisch ausgestaltet zu haben. Zum Schluß behauptete er, daß diese Methode die anfangs erwähnten Nachteile des synthetischen Lesunterrichts nicht aufweist, daß sie dazu außerdem von überaus günstigem Einfluß auf die Rechtschreibung sei.

Die Aussprache war reger und fruchtbar. An ihr beteiligten sich Herr Kreis Schulrat Frank, die Herren Busam, Laubis, Weber, Zimmermann und Schrempf. Busam schritt die Frage Schreiblesen und Ganzwortmethode an. Kern ist der Mei-

nung, daß die gemischte Antiana wohl die geeignetere Schriftform wäre, daß aber in Baden die Zitterlinschrift verbindlich sei; doch auch sie ermögliche die bisherige Verbindung von Lesen- und Schreiblernen. — Laubis berichtete über Erfahrung mit seinen eigenen vorschulpflichtigen Kindern; er setzte auch eine nach der Ganzwortmethode aufgebaute amerikanische Bibel in Umlauf. — Weber berichtete aus seiner Tätigkeit an der Seminarübungsschule unter Lau. — Zimmermann sprach begeistert über einen außerschulischen Unterrichtsversuch nach analytischer Methode. — Schrempf sprach von der Bedeutung des kindlichen Erlebnisses für den Lesunterricht.

Überaus interessant aber waren die zustimmenden Ausführungen des Herrn Kreis Schulrates Frank zu den Bestrebungen Kerns. Er brachte sie in Verbindung mit der in der heutigen Philosophie und Psychologie festzustellenden Abkehr von der Ueberbetonung des Einzelbings und der Hinwendung zum Ganzen. Was Kern fordere, sei ein Ausfluß dieser allgemeinen Bewegung. Von dieser Seite her sei also die „neue Lesemethode“ von vornherein fundiert; ihre praktische Brauchbarkeit müsse noch mehr erwiesen werden. Er selbst wolle Anträge auf Einführung der Kernschen Bibel gern seine Zustimmung geben.

Kern ergänzte: Die nach seiner Theorie aufgebaute Bibel wird Anfang März bei Herder erscheinen. Sie stellt das kindliche Leben in den Mittelpunkt; sie ist literarisch wertvoll und künstlerisch ausgestaltet. Ihr Illustrator ist der bekannte Kinderdramatiker. Der Preis sei nicht höher als der der bisher üblichen Bibeln. Ihre Einführung in allen Anfängerklassen des Stadtschulamtsbezirktes Freiburg sei beschlossen.

Die Konferenz war in Vertretung des erkrankten Herrn Düale-Strobbach von Herrn Laubis-Debsbad geleitet. Er machte sich in seinem temperamentvollen Schlusswort zum Sprecher der „Alten“. Sie seien Neuerungen gegenüber immer noch abgeschlossen, auch wenn sie — wie es diesmal der Fall sei — aus der Jugend kämen. Die Herkunft einer neuen Idee sei kein Grund für ihre Ablehnung. Und die „Alten“ stimmten ihm kräftig bei.

Der Gesamteindruck dieser Kreisikonferenz war der, daß sie als ein guter Erfolg im Sinne der von Kern verfochtenen, auf eine grundlegende Reform des ersten Lesunterrichtes hinarbeitenden Bemühungen angesehen werden darf. Schrempf.

Kunstecke.

Der Mannheimer Maler Franz Huber in englischer Kritik.

Die „Neue Bad. Landesztg.“ brachte in ihrer Nr. 73 vom 9. Febr. 31 folgendes Urteil über das Kunstschaffen unseres Mitgliedes Franz Huber, Mannheim.

Als der Mannheimer Franz Huber zum ersten Male seine Aquarelle im Kunstverein und bei Bud ausstellte, entdeckten wir Zukunftsträchtiges in seinen Mäthern. Sie zeigten Landschaften im Umkreis unserer Stadt und des Neckartales. Mit breiten und doch düstigen Pinselstrichen, ungemein klar und sicher hingefest, umschrieb Huber sein landschaftliches Erlebnis. Man hat den Künstler nun zu einer Ausstellung in London eingeladen, wo in der Galerie Bloomsbury augenblicklich seine aquarellierten Arbeiten gezeigt werden. Wie sehr sie dort auf Verständnis stoßen, beweist eine ausführliche Kritik in der „Times“, die wir hier ausschnittsweise wiedergeben: „Wir wissen“, heißt es, „wenig von modernen deutschen Künstlern, so daß uns die Ausstellung von Aquarellen von Franz Huber sehr willkommen ist. Ohne zeitgenössisch im Stil, ist das Werk von Huber völlig frei von jenen Uebertreibungen, die uns nach den Reproduktionen in Zeitschriften ein falsches Bild von den Kunstströmungen in Deutschland vermitteln. Seine Blätter erinnern an Blamond. Er gibt kein Bestes mit dem einfachen Motiv „Baum“, vor einem grauen Himmel gestellt. Eine seiner schönsten Landschaften ist wohl das „Dorf am Bodensee“, voll seiner Töne und einheitlich im Entwurf. Huber kommt von Mannheim, in dessen freundlicher Umgebung jedenfalls viele seiner Arbeiten entstanden sind.“

Büchertisch.

Die neue Jugend. Lebensgeschichte des Pier Giorgio Frassati. Nach persönlichen Zeugnissen gezeichnet von Don A. Cozzani. Deutsch von Helene Roser. 8°. 320 S., 23 Tiefdruckbilder. Dalmbler Nr. 5., Fr. 6.25, Sch. 8.35. Verlag „Ars sacra“ Josef Müller, München 13, Friedrichstraße 18.

Mit staunender Bewunderung und Ergriffenheit legt man dieses Buch aus der Hand. Wahrhaftig, was die Besten unserer heutigen Jugend als Ideal erstreben. Pier Giorgio Frassati hat es vorgelebt und verwirklicht. Vierundzwanzigjährig, ist er nach kurzer Krankheit in Turin gestorben, wenige Tage vor seiner Promotion zum Dr. Ing. Menschlich gesehen liegt über diesem frühen Tode eine tiefe Tragik — und doch ist sein Tod kein Abschluss, sondern ein leuchtender Anfang. Kardinal-Erzbischof Gamba von Turin hat das schön ausgedrückt in seinem Vorwort: „Der barmherzige Gott wollte diese Erzbischofschule ehren, indem er ihr ein Vorbild vollkommenen, christlichen Lebens schenkte.“ Aber nicht nur für Italien ist dieser junge Ingenieur Vorbild geworden, überall, wohin sein Name dringt, schlagen ihm die Herzen der Jugend in Begeisterung entgegen; sein Name ist Programm, er ist „die neue Jugend“. Ein durchaus moderner Mensch, begeistert für alles Schöne in Natur, Kunst und Religion, ein tüchtiger Alpinist, waghalsiger Autofahrer, Schwimmer und Reiter, ein feiner, schneidiger Kommilitone, fröhlich und voll goldenen Humors, demütig und warhaftig, gerade gewachsen an Leib und Seele, dabei von gesunder männlicher Frömmigkeit und jartester Herzensreinheit. Er, dessen Vater eine zeitlang Gesandter in Berlin war (Pier Giorgio sprach deutsch und liebte die deutsche Jugend wie seine Kommilitonen), war der treueste Freund und beste Bruder der Armen und Verlassenen. Das Letzte, was der Vinzenzbruder auf dem Sterbebette geschrieben hat, waren Aufträge für die Armen. Als er hinausgetragen wurde, tastete sich ein blinder Greis hin zum Sarg und berührte ihn und machte mit seiner durch die Berührung geweihten Hand das Kreuzzeichen über sich. Er war einer seiner Schützlinge gewesen.

Nun ist die Lebensbeschreibung, die in Italien schon außerordentlich weit verbreitet ist, auch der deutschen Jugend zugänglich gemacht, die der Sel. so hoch schätzte. Wächte sie an seinem Beispiel lernen, daß man sich „dem Leben hingeben kann, ohne mit dem Glauben in Konflikt zu kommen und dem Glauben, ohne am Leben irre zu werden“.

Vereinskalender.

Konferenz Karlsruhe. Samstag, den 21. Februar, nachm. 3 Uhr Pflichtkonferenz im Kolpingshaus (Karlsruhe). Kollege Kern-Freiburg spricht über das Thema: „Unsere Lesemethoden im Lichte der modernen Psychologie“. In Anbetracht des zeitgemäßen Themas bitte ich um vollzähligen Besuch. Mitglieder des Lehrerinnenvereins und Gäste sind willkommen. Vorbes.

Die Konferenz Bruchsal tagt am Samstag, den 28. Februar, nachmittags halb 3 Uhr im Nebenzimmer des Gasthauses z. Wolf in Bruchsal. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Die

Organisation des Schulwesens in Holland. (Herr Drechsler-Weidberg hat sich von seiner Grippeerkrankung erholt und wird bestimmt erscheinen.) 2. Wahl der Konferenzbeamten. 3. Austeilung der Vierteljahreschrift. 4. Verschiedenes. Gäste willkommen. Bollmer.

Bezirkskonferenz Heidelberg. Nächste Zusammenkunft Samstag, den 28. Februar: 3.15 Uhr im Nebenzimmer der Harmonie (Theaterstraße). T.-O.: 1. Verschiedenes; 2. Vortrag des Kollegen Frommhold: Französische Schulsysteme. — Es ist möglich, daß der hochwürdige Herr Vater Dr. Damasius Jähringer O. S. B. bei uns zu Gast ist. Ich bitte um rege Beteiligung. Der Vorsitzende.

Konferenz Mosbach. Unsere nächste Zusammenkunft ist am Samstag, den 28. Februar im hinteren Zimmer vom „Schwert“. Wir besprechen uns über den Unterricht im 1. Schuljahr. Herr Bäß, Alfeld, wird dabei ein Referat über die Kern'sche Lesemethode halten. Reimer.

Konferenz Taubergau. Samstag, den 28. Februar, nachmittags 3 Uhr Konferenz in Lauda im „Sternen“. Tagesordnung: 1. Jahresbericht; 2. Wahl des Konferenzvorsitzenden; 3. Vortrag: „Staatsbürgerliche Erziehung“. Heim.

Konferenzen Lahr u. Miegel. Unsere nächste gemeinsame Tagung ist am Samstag, den 21. Februar, nachmittags 3 Uhr in Herbolzheim im „Schützen“. Unser Vertreter im Dienststellenausschuss, Herr Oberlehrer Schäfer, Lippenheim, wird über die D.-A.-Sitzung berichten. Verteilung der Vierteljahreschrift. Grub-Streible.

Konferenz Schönan. Wir tagen am 21. Februar, nachmittags 2 Uhr, in Schönan. Herr Lehmann spricht über: Vertikulation, ihre Ursachen, Folgen und Abhilfe. J. Federer.

Bezirkskonferenz Neustadt (Oschwarzwald). Unsere Februartagung am Samstag, den 21. Februar, nachm. 3 Uhr im „Jägerhaus“ in Neustadt soll dem Augustinus-Jubiläum (1500. Wiederkehr des Todesjahres dieses großen Kirchen- und Staatslehrers) gewidmet sein. Rektor Saud-Neustadt hält einen einleitenden Vortrag über: „Augustinus und das 20. Jahrhundert“. Im zweiten Teil wird Hr. Mios das Thema: „Katechese und Katechet bei Augustinus“ behandeln. Wir laden alle unsere Konferenzmitglieder sowie die Damen des A. L. V. zu dieser Veranstaltung herzlich ein. Grub! Fehrenbach Schrift.

Im geschäftlichen Teil hat die Konferenz einen Vertreter für den Dienststellenausschuss zu wählen, daher ist vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Konferenz der Saar. Am Samstag, 7. März, nachm. 3 Uhr findet im Bürgerstübchen zu Donaueschingen unsere nächste Tagung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag über „Ist unsere Lesemethode richtig?“ (Knüttel, Linach), 2. Verschiedenes. Dolderried.

Göbelbeckers Fibeln in Sütterlinschrift erscheinen nächsten Monat.

1. Eine **vollständig neue** Fibel: „Das Jahr voller Freude“ mit Bildern von dem berühmten Kinderbuch-Künstler Ernst Kutzer-Wien und Schrift vom Geburtshaus der Sütterlinschrift, in 4 Ausgaben:

Ausgabe BA mit 150 Buntbildern (Vierfarbendruck) mit Antiqua (154 Seiten)

Ausgabe B mit 122 Buntbildern (Vierfarbendruck) ohne Antiqua (134 Seiten)

Ausgabe SA mit 150 Bildern in Schwarzdruck mit Antiqua (154 S.)

Ausgabe S mit 122 Bildern in Schwarzdruck ohne Antiqua (134 S.)

2. die **neubearbeiteten** bisherigen Fibeln mit der Zeit angepaßten Bildern von Kunstmaler Kubel:

Lernlust, eine Comeniusfibel, - Des Kindes Jugendlust - Aus meiner Heimat.

Otto Nemnich Verlag, Kempten-Allgäu.



für den neuen
Dykerbündel
Heintze & Blankertz-Berlin

Druckfaden

liefert rasch und billig

Buchdruckerei Unitas, Achern u. Bühl.

8 TAGE ZUR ANSICHT! OLGEMÄLDE

Wir liefern Ihnen von 25.- M. an gute Oelgemälde namhafter Künstler. Verlangen Sie photographische Abbildungen Nr. 70 oder besichtigen Sie unverzüglich unsere Ausstellung. Für Besondere Zahlungsbeleg ohne Preisaufschlag

DER KUNSTKREIS G. m. b. H.
Verkaufsstelle der DEUTSCHEN MALER-GILDE E. V.,
BERLIN C 25.

Kurze Strasse 17 (hin er d m Lehrervereinshaus).
Tel.: Kupfergr. 4748. Geschäftszeit 9-6, Sonnabend 9-5.
— Versand nach allen Plätzen Deutschlands. —



Es ist und bleibt dabei

Wand- und Standuhren

kauft man am besten direkt vom Herstellungsort.

KARL LAUFFER Uhrenfabrikation
Schwämmingen a.N.

bietet Ihnen ungeahnte Vorteile

Hausstanduhren RM. 58.- an Regulateure v. RM. 19.- an

Verlangen Sie heute noch Zusendung meines Kataloges. — Verkauft direkt an Private; angenehme diskrete Teilzahlung.

Hochwertige Photo-Apparate

leichteste Zahlweise!
Lehrer ohne Anzahlung!
Katalog frei!
Dresdenia-Camera-Vertrieb
Spezialgeschäft für Photographie
Dresden-A. 24

Pianos

kaufen Sie außerordentlich günstig bei

Kaefer

Pianomagazin,
Karlstraße, Amalienstr. 67
Berdux Niederlage

Bühnen-Einrichtung

mit 16 Verwandlungen
Stube, Salon, Kerkel, Saal freie Gegend, Wald, Dorf, Stadt usw.

je nach Dekorationshöhe RM. 400-800

Südbühne, Baukastenbühne, Hängebühne, Beleuchtung — Theaterverlag

Pläne und Kostenvoranschläge unverbindlich und kostenlos

Volksbühne Dr. Herm. Dimmler
Werkstätten für Bühnenkunst,
München, Elsässerstrasse 28
(beim Ostbahnhof). Telefon 41042.

Vergessen Sie nicht bei Bedarf von

Harmonium u. Pianos

(Stimmung und Reparatur derselben)

J. R. Fischer, Schorndorf
Gut rep. gebr. Instrumente meist vorrätig.

Europäer! Kauft Silberfuchse in Europa!

Die größte Sicherheit beim Ankauf von Zuchttieren gewährt der Kauf preisgekrönter norwegischer Silberfuchse. Sämtliche Tiere werden jährlich von Aufsichtsamten geprüft, die das Königlich-Norwegische Landwirtschaftsministerium ernannt. Die Silberfuchszucht ist ein sehr lohnender Erwerbszweig Tausender von norwegischen Landwirten, Fischern und Angestellten. Durchaus zuverlässige und kostenlose Auskünfte, sowie Anleitung zur Silberfuchszucht erteilt auf Anfrage der

VERBAND NORWEGISCHER SILBERFUCHSZÜCHTER
BERGEN NORWEGEN

Mindestens, vielfach prämiert

Molkerei-Butter

Marke „Schwäbisch-Holstein“,
Ziegler-Exportpreis RM. 1.90,
W. Salen u. ungesalzen, frisch
aus d. Molkerei in 9 u. 6 Pf.
Patet zum billigst. Tagespreis
franko gegen Nachn.

M. F. Dittmer
Milch- u. Versand
Hademarschen 19 (Holst.)
Gegeündet 1903.

Zu allen Theateraufführungen liefert alle

Kostüme und Trachten

leichtweise sauber und historisch getreu die Firma

Adler & Binge
Mannheim P 3, 11
Telefon 22638.
Viele Referenzen aus Lehrertreisen.

TEPPICHE

Deutsch-Perler
ca. 2 x 3 24.75
2 1/2 x 3 1/2 43.75
3 x 4 58.75

u. and. Qual. f. jeden Zweck.
Wu'er franko geg. franko.

Teppich-Schörr-Jimenau

Infertert in der
Bad. Lehrerzeitung!



Schuster & Co.,

Markneukirchen 413.

Kronen-Instrumente

Reparaturen. Teilzahlung. Katalog 413 frei.
Lehrer Vorzugsrabatt.

5 Tage zur Ansicht! **Reinwollene Kamelhaar-**

Lodenmäntel Mk. 14.-

bei Erhalt und 2 Monatsraten à 13.— Mk., Kassa 5 0/10, wasserd., olkmoosgrün, braungrün, schwarz-marengo, Inn- u. schräge Seitentasch., Schult. u. Vorderteil unterlegt, off. u. hochgeschl. **Lodenzüge Mk. 20.-** bei Erhalt u. 2 Monatsrat. à 20.— Mk., eisenfest, gefüt., Inn- u. 4 aufges. Tasch. auf Wunsch auch Mufftasch., Gürt., Ig. od. lz. Hose. Eig. Fabr. u. Maßanfert., Stand, Körpergr., Leibw. Brustumfang üb. Waste bezw. Kleid, Mantelg. aufgeben

Lodenhaus Lenz

Pfeilstrasse 2. **Eiberfeld 30** Pfeilstrasse 2.

Echt erzgebirgische

Handklöppenspitzen und Einsätze aller Art

Tablets, Kissenecken, Motive, Taschentücher, Decken von der einfachsten bis kunstvollsten Ausführung. Katalog gratis. Eingesandte Handarbeits-Quadrate usw. werden fachgemäß mit Spitzen eingest. u.

Spitzenhaus Arthur Fischer

Annaberg 25 (Erzgeb.)

Grösste Auswahl in Qualitäts-PIANOS

zu äußerst günstigen Preisen und Bedingungen. Besichtigung ohne Kaufzwang. Kataloge gratis.

Karl Hochstein, Heidelberg
Musikhaus, Hauptstraße 73.
Zahlung durch die Badische Beamtenbank.

Technikum Konstanz am Bodensee

Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik
Prospekt frei
Flugzeugbau und Automobilbau

Natur-Weine

Nierensteiner von 80 Pfg. an, sowie alle verwandt. Getränke sehr billig. — Fordern Sie Preisliste! Vertreter gesucht!

Weingut Albert Raab, Nierstein am Rhein.
Weltberühmter Weinort!

Zugkräftige Theaterstücke

und Volksbühnenwerke für katholische Vereine!
Auswahlsendg. ohne Kaufzwang.

Buchhandlung Leohaus
München, Pestalozzistr. 1.

Werbef. d. Bad. Lehrerzeitung!

Barkredite

Rheinische
Verwaltungsgesellschaft
m. b. H. Köln
Beethovenstr. 3
streng reell, ohne Vorkosten u. ohne Nebenverpflichtung.

la. Rheinwein

weiß und rot empfiehlt in eigener Kelterg. mit Zählungs-erleichterung

J. Schorf, Lebrer a. D.
Kommunenheim d. Rhein a. Rh.
Näheres durch Karte.

Gar. nicht reeller Ver-
sand in gutschmeckenden
halt-
baren **Safeläpfel**

per Zentner Mk. 30.—,
2. Qualität Mk. 25.—
in Leihkörben od. Kisten
kraftfrei verpackt.

B. Meier, Obstverwand
Vibrecht/Baden 4



Eigen-
kränze
10, 20,
30 Pf.
zum
Schul-
fest.

Blumenfabr. S. Hesse,
Dresden.

Rasier-Klingen

ff. giftlos, Edelstahl, 3 Stk.
Lehrer-Referenzen, 50 Stück
3 Pfg., 100 Stk. 5 Pfg. bei Vor-
entsendung auf Postcheckkonto
Berlin 113 25. S. u. H. Nachn.

Otto Rentsch,
Hohentauern (Kr. Greis).
Mindestens unübert. ff. H. H. H.
Schwäbisch-Holstein. Metzger!

Safelbutter

versendet allerhand, gut, täglich
frisch, in 9, 16 und 31 Pf. u.
Packung.

Fa. S. Krumpfer
Niederb., Schles.-Holstein.

Die Kuranstalten „Diätreform“

Lehrer d. Wölln (Ebg.)
bieten mit ihren Regenerations-
kuren die beste Grundlage für
Erholung und Frische im Beruf.
Pension von RM. 5.— an.
Das ganze Jahr geöffnet.